

RUNDBRIEF – LUIS SOMOZA

Ich weiß nicht wirklich wo ich anfangen soll...

Es sind so viele Dinge in so kurzer Zeit passiert. Und es schwer, sie in einem Brief zusammenzufassen, aber ich werde den Versuch wagen 😊

Los geht's...

Ich fange mit meiner Gastfamilie an:

Meine Gastfamilie ist ein sehr wichtiger Teil für mein Ankommen hier in der ersten Zeit. Alle waren sehr freundlich und großzügig zu mir. Sie haben mich unterstützt, begleitet und in vielen Momenten angeleitet und dafür gesorgt, dass mein Aufenthalt hier sehr interessant und lustig ist. Ich wohne in einem Dorf namens Burg-Birkenhof, das 15 Kilometer von Freiburg weg ist. In Freiburg, in Weingarten, ist meine Arbeit. Ich brauche ungefähr 50 Minuten von zu Hause zur Arbeit. Und bis jetzt fand ich die Erfahrung sehr interessant, in einem Dorf zu leben und in einer Stadt zu arbeiten – es ist ein schönes Privileg, vom Lärm in die Stille und Ruhe zu kommen. Ich lebe mit einer peruanisch – deutschen Familie (der Vater ist Peruaner und die Mutter Deutsche) und ich habe vier Gastgeschwister, zwei Mädchen die 12 Jahre alt sind (Carlotta und Antonia, die beiden sind Zwillinge), Simon, 15 Jahre alt und Giordano, 20 Jahre alt. Die Eltern sind: Juan José und Renate. Am Anfang dachte ich, es wäre kontraproduktiv, weil alle meine Muttersprache sprechen können, aber im Laufe der Zeit habe ich festgestellt, dass ich die Sprache auch aus einer anderen Perspektive lernen kann - zum Beispiel ist es leichter, wenn du bei etwas zweifelst oder nicht weißt, wie du es auf deutsch ausdrücken sollst, dann habe ich es einfach auf spanisch gesagt. Am Anfang war das gut so, weil der Anfang ist immer schwer, aber ich habe es als kontraproduktiv bezeichnet weil es eine Art Komfort dabei gibt, die dich manchmal nicht dazu verpflichtet, die Sprache zu lernen, aber das hängt einfach sehr von mir und meiner Lust und meinem Willen ab, das zu tun.

Die Arbeit:

Am Anfang war es sehr schwer bezüglich des Themas der Sprache. In Peru habe ich viel gelernt und habe mich „ein bisschen vorbereitet“ gefühlt, aber ab dem ersten Tag in der Arbeit ging dieser Glauben den Berg hinunter. Es war manchmal frustrierend nicht gut verstehen zu können, was dir gesagt wurde, oder vor allem bei den Kindern, die immer irgendwas mit mir machen wollten: spielen, sich unterhalten, etc. Aber im Laufe der Zeit wurde das sehr Schwere zu Schwerem und ich habe mich mehr ans Sprechen getraut. Ich habe angefangen, die Scham zu verlieren, wenn die Leute etwas sagen, weil ich etwas schlecht ausspreche; ich verstand, dass ich diese Zeit nicht genießen können würde, wenn ich es nicht schaffe, meine Ängste zu verlieren und mit mir im Reinen zu sein. Bezüglich meiner Kollegen in der Arbeit – sie verstehen, dass das alles ein Lernprozess ist und verbessern mich und helfen mir großzügig. Nur als kleine Anekdote: dienstags haben wir unsere Gruppenversammlung, und in der ersten Versammlung habe ich absolut nichts verstanden hahaha, aber in der Letzten habe ich viel verstanden, und ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie ich dieses Gefühl beschreiben soll, aber ich denke alle, die diese Erfahrung einmal gemacht haben, können mich verstehen – es war wirklich großartig. Bezüglich meiner Arbeit mit den Kindern: die Zeit war voll mit Lernen und Beibringen. Sie lernen, und ich, zusammen mit ihnen, lerne auch.

Zu meinem Umfeld, der Organisation und Dinge, die ich an mir ändern möchte:

Die Seminare waren sehr wichtig für mich, weil ich Schemata und Paradigmen darüber in mir geformt hatte, was es bedeutet, ein Zusammenleben mit einer Familie oder in der Arbeit oder an irgendeinem Ort zu haben, die sehr schädlich sein konnten. Deshalb glaube ich, dass die Seminare

sehr hilfreich waren, um Themen zu klären und Paradigmen zu zerstören, und natürlich auch, um neue Themen kennenzulernen. Ich danke der VAMOS!-Familie für diese Chance. Außerdem viele Grüße und Dankbarkeit an Lara und Felicia (meine Begleiterinnen).

Wenn es etwas gibt, dass ich gerne ändern oder verbessern würde in den nächsten Monaten, dann ist es meine Geduld: ich gehöre zu den Personen, die nicht viel Geduld in sich tragen und das ist etwas, von dem ich mich immer betroffen fühle. Ich habe mich an einen schnellen Rhythmus gewöhnt und merke, dass mich Dinge die langsam sind langweilen oder stören.

Ich, meine Person:

Ich spüre, dass diese Erfahrung mir sehr hilft um viel kennenzulernen und zu erleben: weit weg von deiner Heimat zu sein bringt dich dazu, dem Wert zuzuschreiben, das für dich, vielleicht ohne es zu merken, vorher nicht wertvoll war. Dass egal wie alleine du dich fühlst, deine Motivation nie aufhören soll und wenn du nicht weißt wo du hingehen kannst, dann schau wo du herkommst. Dass verschiedene Arten und Formen, die Welt zu sehen, existieren, und dass alle es verdienen, respektiert zu werden. Dass es Personen gibt, die dir ein schlechtes Gefühl geben, aber auch die, dir das Gefühl von Familie geben. Dass es Personen gibt, die dich verurteilen, weil du Ausländer bist und dich sogar diskriminieren, aber auch die Personen, die dich immer unterstützen werden, egal aus welchem Land du kommst, welches Geschlecht du hast oder welche Farbe deine Haut hat. Jede Person trägt eine eigene Welt in sich und kann dafür sorgen, dass die Welten anderer sich verändern, und das ist genial, weil es wirklich langweilig wäre, wenn wir alle gleich wären. Ich bin dabei zu lernen, diese Unterschiede zu umarmen und sie zu mögen und Teil von mir werden zu lassen. Ich habe Menschen gesehen, die mit ihren Aktionen Mauern erbaut haben und gleichzeitig Menschen, die Brücken zerstört haben. Ich habe auch gelernt, dass es egal ist, wohin du gehst – versichere dich nur, dass du aufs Ganze gehst und dir nichts zurückbehältst.

Luis
November 2018